

HARTMUT ROSA

SITUATION UND

KONSTELLATION

Vom Verschwinden des
Spielraums **Suhrkamp**

SV

HARTMUT ROSA

SITUATION UND KONSTELLATION

Vom Verschwinden des Spielraums

Suhrkamp

Erste Auflage 2026

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58833-8

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

Inhalt

I	Einleitung: Vom Handeln zum Vollziehen – Worum es geht	7
II	Beim Arzt, in der Bahn, in der Schule, am Skilift und auf dem Mofa: Schauplätze der Transformation	21
III	Und jetzt systemisch und systematisch: Situation, Konstellation und Urteilskraft	47
IV	Transparenz, Effizienz, Gerechtigkeit: Warum konstellative Klarheit wünschenswert ist	77
V	Macht und Ohnmacht der Gesetzgebung: Situation und Konstellation in der Politik	101
VI	Wissenschaft und Philosophie: Quantitativ versus qualitativ, analytisch versus kontinental	125
VII	Parametrische Optimierung: Die unmerkliche Verschiebung von Aufmerksamkeitsfokus und Willensstruktur	145
VIII	Der Mehltau des Lebens: Warum uns die Energie ausgeht	161
IX	<i>Jeitinho</i> und <i>Jugaad</i> : Plädoyer für die Rückeroberung der Spielräume	177
	Dank	221
	Literatur	225
	Register	239

Einleitung: Vom Handeln zum Vollziehen – Worum es geht

Ein elfjähriges Mädchen stürmt in die Filiale einer hippen Fast-Food-Kette. Lange schon hat sie ihr Taschengeld gespart. Heute kann sie sich endlich auch einmal einen dieser bei ihren Schulkameraden so beliebten Hyper-Burger kaufen! Erwartungsfroh gibt sie ihre Bestellung auf – und nimmt wenig später mit leuchtenden Augen das heiß ersehnte Stück entgegen. Doch wie es das Unglück will, fällt ihr der Burger beim Auswickeln, das gar nicht so einfach ist, gleich auf den Boden und wird von einem Stiefel zermatscht. Das Mädchen ist geschockt, dann beginnt es zu weinen. Der Angestellte, der sie bedient und die Szene beobachtet hat, ist betroffen. Er will etwas tun, will eingreifen, den Kummer lindern. *Hier, Kleine, ich gebe dir einen neuen!* Das Mädchen hört auf zu weinen, wirft dem Mann einen ungläubigen Blick zu, greift dann scheu nach dem neuen Burger, strahlt übers ganze Gesicht, lächelt ihn glücklich an und stürmt davon. In diesem Moment fühlt sich der Angestellte lebendig, wie ein handelndes Wesen. Es ist der Höhepunkt seines ansonsten gleichförmigen Tages; die Tat, an die er sich am Abend erinnern wird. Nur leider: Sie ist so gut wie verboten. So etwas gibt es kaum mehr – strikte neue Vorschrift. *Und Vorschrift ist Vorschrift. Gleichbehandlung für alle. Keine Ausnahmen für niemand. Schutzrichtlinien gegen Korruption und Missbrauch. Könn-*

te ja jeder kommen. Alles automatisiert. Das Mädchen kann aber gerne eine E-Mail an den Kundenservice schreiben. Vielleicht erhält sie dann einen Gratisgutschein. – In dieser sozialen Realität erfährt sich der Angestellte als ebenso ohnmächtig wie das Mädchen, als handlungsunfähig: Er vollzieht nur, was sein Chef, das Recht und die digitalen Algorithmen ihm vorgeben. Er hat keinen Spielraum.

Eine ganz andere Situation: 33. Spieltag in der Fußballbundesliga der Herren, Saison 2022/2023. Der SC Freiburg trifft im letzten Heimspiel der Saison auf den VFL Wolfsburg. In der 70. Minute wird es emotional im Europa-Park-Stadion: Nils Petersen, eine Legende im Breisgau, der mit unzähligen Joker-Toren dem SC ein ums andere Mal wertvolle Spiele gerettet hat und von den Fans als Mensch und als sportliches Vorbild geradezu verehrt wird, kommt nach langer Pause zu seinem allerletzten Einsatz; er wird eingewechselt. Sprechchöre in der Fankurve. »Niemand ist größer als der Verein, aber Du warst verdammt nahe dran« haben die Fans auf ein riesiges Banner geschrieben. Und das Wunder geschieht: Petersen trifft! Fünf Minuten nach seiner Einwechslung! Kurz vor dem Spielende sogar ein zweites Mal: Ein Traumtor, per Kopf in den Winkel. Das Stadion im Freudentaumel. Sogar Christian Streich, der Trainer, hat Tränen in den Augen. Es scheint wie das perfekte, unfassbare, geradezu wundersame Märchenende einer großartigen Sportlerkarriere. Das Stadion ist dicht an einer kollektiven Ekstase. Niemand protestiert. Das Spiel ist ohnehin entschieden, für Wolfsburg geht es um nichts mehr; die Saison ist gelaufen. Da meldet sich der Kölner Videokeller: Der Video-Assistent Referee (VAR) konstatiert, dass es lange vor Petersens Tor eine kleine Berührung zwischen zwei Spielern im Mittelfeld gegeben

hat, die nach akribischer Analyse der Bilder als Foul gewertet werden muss. Das Tor wird aberkannt. Selbst die Wolfsburgs sind betroffen. Der Schiedsrichter kann nicht anders, als das Tor zurückzunehmen. Ende der Ekstase. Mit einem Schlag erfahren sich Fans, Stürmer, Spieler und Schiedsrichter als – genau: ohnmächtig. Sie haben keinen Urteils- und keinen Handlungsspielraum. Genau genommen spielen sie alle keine Rolle mehr: Sie können nur vollziehen beziehungsweise nachvollziehen, was die Regeln – oder die Gerechtigkeit? – verlangen.

Eine dritte Situation: Auf einer Tagung im dänischen Aarhus diskutieren Sozialwissenschaftlerinnen im Jahr 2024 die massiven Probleme, vor denen obdachlose Menschen in dänischen Großstädten stehen, wenn sie Hilfe auch nur *beantragen* wollen. In Dänemark ist die Digitalisierung sehr weit vorangeschritten; viele Dienste sind nur noch digital abrufbar, und oftmals erfordert die Authentifizierung dafür die Eingabe von Nummern und Codes, etwa des Personalausweises, der Bankkarte, der Sozialversicherungsnummer oder der E-Mail- oder Wohnadresse. Kurzum: von Zahlen und Daten, über die auf der Straße lebende Menschen oft nicht verfügen. Nach Auswertung von Bild- und Tonmaterial, das Interaktionssituationen zwischen Hilfesuchenden und den Angestellten in den Servicecentern zeigt, wundern sich die Wissenschaftlerinnen – allerdings nicht so sehr darüber, dass Erstere oftmals abgewiesen werden mussten, obwohl sie hilfeberechtigt waren, weil die entsprechenden Daten und Nachweise fehlten. Größeres Erstaunen ruft vielmehr die Tatsache hervor, dass die Serviceleistenden sich dabei auffallend unfreundlich, ja geradezu aggressiv gegenüber denjenigen verhielten, denen sie doch helfen wollten. Meines Erachtens ist dies jedoch überhaupt nicht verwunderlich. Die

Angestellten fühlten sich in diesen Situationen selbst hilflos – sie konnten nichts tun. Der Computer verlangte eine Nummer, die sie nicht nur nicht eingeben, sondern auch nicht besorgen konnten. Sie empfanden ihre Unfähigkeit, gerechtfertigte und gebotene Hilfe zu leisten, als extrem belastend und degradierend und agierten ihre Frustration dann gegenüber den Hilfesuchenden aus. Hier wie auch in den zwei zuvor geschilderten Fällen haben wir es mit Interaktionssituationen zu tun, die *alle* Beteiligten frustriert und ohnmächtig zurücklassen.

Das sind nur drei willkürlich gewählte Beispiele für ein Phänomen beziehungsweise ein Problem, dem ich in diesem Buch nachgehen will. Auf den folgenden Seiten werden wir noch auf zahlreiche andere Kontexte und Situationen stoßen, in denen es sich wiederholt. Das Grundproblem besteht darin, dass die spätmoderne Gesellschaft in immer mehr Bereichen des sozialen Lebens aus handelnden Akteuren, die komplexe Situationen auf der Grundlage ihrer Erfahrung interpretieren und nach moralischen und auch ästhetischen Maßstäben beurteilen, reine *Vollziehende* macht, die einem Protokoll folgen oder sich von Vorschriften und Algorithmen leiten lassen, welche gegenüber ihren Situationsdeutungen und moralischen Urteilen immun sind. Eine Kernthese des Buches lautet daher, dass wir in zunehmendem Maße von *Handelnden* zu *Vollziehenden* (gemacht) werden oder vielmehr: dass wir uns selbst dazu machen. Das gilt etwa für einen Zugschaffner, der keine Fahrkarten mehr verkaufen darf, sondern Strafgebühren im Zug erheben *muss* (*Sie können sich aber per E-Mail an den Kundenservice wenden*), für die Lehrerin, die Noten nicht zur Ermutigung vergeben *kann*, für die Ärztin, die Bildschirme statt Patienten behandelt, und, wie wir gesehen haben, sogar für den Schiedsrichter im Profifußball,

der nicht mehr auf »gleiche Höhe« entscheiden kann, sondern beim Abseits auf die Millimeterentscheidung des VAR warten muss. Während *Handeln* bedeutet, in einem komplexen und oft vieldeutigen Interaktionsgeschehen über Spielräume zu verfügen, welche den Einsatz von Urteilskraft verlangen, die wiederum auf Erfahrung beruht, meint *Vollziehen* das Ausführen von Regeln, das Befolgen von Vorgaben oder das Umsetzen von Entscheidungen, die andernorts (und immer öfter auf algorithmische Weise) getroffen wurden. *Handelnde* befinden sich gleichsam *in* einer *Situation*, sie partizipieren daran, sie prägen und definieren sie mit und verändern sie fortwährend, während *Vollziehende* sich als einer weitgehend fremdbestimmten *Konstellation gegenübergestellt* erfahren. Sie erleben sich eher wie Beobachter oder Bearbeiter eines Sachverhalts denn als wirkliche Akteure. Phänomenal nachvollziehen lässt sich diese Differenz an der subtilen Veränderung der Wahrnehmung, wenn wir an einem Ereignis (vielleicht der Schulabschlussfeier der Tochter oder der Hochzeit des Freundes) teilhaben und dabei zum Fotoapparat greifen. Schon in dem Moment, in dem uns die Kamera in den Sinn kommt, treten wir gleichsam aus der Situation heraus und betrachten die festliche Konstellation vor uns wie von außen.

An dieser Stelle muss ich eine kurze Bemerkung zu dem für dieses Buch titelgebenden Begriff der Konstellation einfügen: Ich verwende ihn *nicht* im Sinne Walter Benjamins oder Theodor W. Adornos als eine dynamische Bewegung des Denkens, bei der aus dem Zusammentreffen von unterschiedlichen Begriffen (Adornos »Denken in Konstellationen«¹) beziehungsweise von Erinnerungen, histori-

1 Vgl. etwa Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, Frankfurt/M. 1970, S. 163-168. Vgl. dazu Emil Angehrn, »Kritik und Ver-

schen Fragmenten und Bruchstücken einer erfahrenen Gegenwart (Benjamins Konzept von Geschichte als »Jetztzeit«²) plötzlich ein neuer Bedeutungsgehalt aufscheint, der sich aus der definitorischen Fixierung von (identifizierenden) Begriffen oder historischen Tatsachen gerade nicht gewinnen lässt.³ Eher im Kontrast dazu – und durchaus im Sinne seiner ursprünglichen Bedeutung als eines aus fixierten Einzelpunkten gebildeten Sternbildes – definiere ich Konstellation als eine Anordnung von eindeutig identifizierbaren Einzeldingen, die zueinander in einer festgelegten, messbaren und oft binär codierten Beziehung stehen. In einer solchen Konstellation sind die anzustrebenden Zwecke beziehungsweise Ziele und die verwendbaren Mittel sowie deren Relationen zueinander in der Regel immer schon exogen bestimmt. Ich werde in Kapitel III auf diese Unterscheidung von Situation und Konstellation, die maßgeblich von Hermann Schmitz geprägt wurde,⁴ zurückkommen.

söhnung: Zur Konstellation Negativer Dialektik bei Adorno«, in: Georg Kohler, Stefan Müller-Dooch (Hg.), *Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts*, Weilerswist 2008, S. 267–291.

- 2 Walter Benjamin, *Das Passagen-Werk*, Frankfurt/M. 1991, S. 591–595, sowie ders., *Über den Begriff der Geschichte*, Berlin 2010. Siehe ferner José Manuel Romero Cuevas, »Geschichtliche Konstellation und Kritik der Gegenwart – Zu einem Dialog zwischen Walter Benjamin und Reinhart Koselleck«, in: Oliver Kozlarek (Hg.), *Vielfalt und Einheit der Kritischen Theorie. Kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Wiesbaden 2020, S. 57–71.
- 3 Vgl. dazu auch die Beiträge in Martin Mulsow und Marcelo Stamm (Hg.), *Konstellationsforschung*, Berlin 2005.
- 4 Hermann Schmitz, *Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung*, Freiburg, München 2005.

Die häufig erfahrene Ohnmacht der konstellativ Vollziehenden erleben wir etwa jedes Mal, wenn wir genötigt sind, ein Formular auszufüllen. Komplexe Lebenssituationen werden dabei oftmals auf binäre Optionen reduziert: *Kreuzen Sie »trifft zu« oder »trifft nicht zu« an.* Dies resultiert in einer geradezu physisch wahrnehmbaren Entfremdungserfahrung, wenn das Gemeinte eben nur teilweise oder nur eingeschränkt »zutrifft«, wir das aber nicht angeben können. Alle nachfolgenden Schritte geraten dann unter den Vorbehalt des *Irgendwie-nicht-Richtigen*, ohne dass wir handelnd eingreifen und das Unrichtige korrigieren könnten. Das liegt nicht selten an der digital-binären Vollzugslogik der Maschinen, mit denen wir hantieren, aber solche Reduktionen von Handlungsspielräumen scheinen oftmals auch die Maßstäbe der Gerechtigkeit, der Gleichbehandlung (*für alle sollen die gleichen Regeln gelten*), der Zurechenbarkeit (*es muss klare Verantwortlichkeiten geben*), der Nachvollziehbarkeit, der Transparenz und der Kontrolle zu erfordern.

Ich möchte in diesem Buch aufzeigen, wie umfassend und wie tiefgreifend diese Veränderung des Charakters unseres Handelns ist. *Umfassend* ist sie deshalb, weil sie nahezu alle Handlungsbereiche betrifft: die Art, wie wir Dinge herstellen ebenso wie die Art, wie wir sie konsumieren, die Formen, in denen wir miteinander professionell und privat interagieren ebenso wie die Weisen, in denen wir spielen oder musizieren oder versuchen, kreativ zu sein. Und ich möchte zeigen, dass die Logik der Reduktion von komplexen Situationen des Handelns auf binäre beziehungsweise konstellative Entscheidungen selbst noch in der Politik – *Marschflugkörper liefern oder nicht liefern* – und in der Wissenschaft beziehungsweise der Erkenntnistheorie – *einer wissenschaftlichen Aussage sollte ein ein-*

deutiger Wahrheitswert zugeordnet werden können – von großer, manchmal sogar entscheidender Bedeutung ist. *Tiefgreifend* ist die Veränderung, weil sie die Art und Weise, wie wir in die Welt gestellt sind, wie wir tätig in sie eingreifen und uns als selbstwirksam erfahren, aber auch, wie sie uns entgegenkommt und uns berührt, grundlegend transformiert. Mit den Worten meines Jenaer Kollegen Lambert Wiesing gesprochen könnten wir sagen, unsere Weltbeziehung verwandelt sich von einer primär »malerischen«, in der es überall Interpretations-, Wahrnehmungs- und Handlungsspielräume – und damit auch entsprechende *Uneindeutigkeiten* – gibt, in eine primär »lineare«, in der es klar getrennte Optionen, vorgezeichnete Entscheidungsvollzüge und daher luzide Eindeutigkeit gibt.⁵ In ähnlicher Weise hat auch Thomas Bauer jüngst die *Vereindeutigung der Welt* und einen damit einhergehenden Verlust an Ambiguitätstoleranz und Vielfalt konstatiert.⁶

Ich möchte aber zugleich untersuchen, welche *Ursachen* dieser Wandel hat, von welchen (berechtigten) kulturellen Ansprüchen und strukturellen Imperativen er angetrieben wird, und sodann und vor allem, welche *Konsequenzen* er zeitigt – für unser Bestreben, die Welt zu erkennen und zu deuten, für das soziale Miteinander im Alltag und insbesondere in der Politik, und schließlich für die Möglichkeit, ein gelingendes Leben zu führen, das heißt, mit der Welt in Resonanz zu treten. Enden möchte ich dann mit einem versuchsweisen Vorschlag, Handlungsspielräume auf allen Ebenen des sozialen Lebens zurückzugewinnen, sie ein-

5 Vgl. Lambert Wiesing, *Ich für mich*, Berlin 2020, S. 115–146 und 153–157.

6 Thomas Bauer, *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*, Stuttgart 2018.

ander *zuzugestehen*, ohne darüber das Projekt der Moderne aufzugeben. Kultur, so stellte einst Hans Blumenberg fest, entstehe durch das Gehen von Umwegen; die »vermeintliche Lebenskunst« der gradlinigen Verbindung zwischen zwei Punkten aber führe in die *Barbarei*.⁷ Die konstellative Handlungslogik, so werde ich zu zeigen versuchen, legt es geradezu darauf an, alle Umwege zu beseitigen.

Im Mittelpunkt meiner Analyse steht die schon ange-deutete Beobachtung, dass die progressive kulturelle Transformation des vorherrschenden Tätigkeitsmodus vom *Handeln* zum *Vollziehen* damit zusammenhängt, dass wir in der Logik des *Verfügbarmachens von Welt*⁸ überall dabei sind, komplexe, holistische Situationen, die oft keine klare zeitliche, räumliche oder soziale Begrenzung haben, auf einfache, messbare, einzelteilige und oft binäre *Konstellationen* zu reduzieren, um sie in eindeutiger, gerechter, nachvollziehbarer Weise bearbeitbar und entscheidbar zu machen. Nehmen wir noch einmal die zuvor geschilderte

7 Hans Blumenberg, *Die Sorge geht über den Fluß*, Frankfurt/M. 1987, S. 137f.: »Kultur besteht in der Auffindung und Anlage, der Beschreibung und Empfehlung, der Aufwertung und Prämiierung der Umwege. [...] Die Umwege sind es aber, die der Kultur die Funktion der Humanisierung des Lebens geben. Die vermeintliche ›Lebenskunst‹ der kürzesten Wege ist in der Konsequenz ihrer Ausschlüsse Barbarei«, schreibt Blumenberg, und fügt hinzu: »Die Umwege sind es, die der Intersubjektivität ihre Bedeutung über die Konstitution theoretischer Objektivität hinaus verleihen [...]. Natürlich gibt es in diesem Barbareiverschonungssystem, genannt Kultur, auch Nachteile. Sie bestehen darin, daß jeder Weg als Umweg das Resultat einer ›Meinung‹ oder der Affinität zu einer solchen ist. Die Unversöhnlichkeit des Pluralismus der Weltansichten ist ein Risiko, aber ein zureichend begründetes.«

8 Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*, Salzburg, Wien 2018.

Situation des Fußballspiels: Zu ihr gehören der Tabellenstand, der Zeitpunkt des Spiels im Saisonverlauf, der Spielstand, der Zeitpunkt des Tores im Spielverlauf sowie das tobende Stadion, die Atmosphäre auf dem Platz und auf den Tribünen, aber eben auch die ganze Geschichte des Nils Petersen und seines Wirkens, die Verehrung, die ihm in Freiburg zuteilwird, die Aura, die ihn umgibt, sowie schließlich der spezifische Zeitpunkt und die Bedeutung ebendieses Tores in dieser Geschichte. Der Schiedsrichter auf dem Platz hätte vermutlich, wenn auch nicht unbedingt auf reflektierte Weise, alle diese Faktoren in seine Entscheidung, seine Urteilsfindung einbezogen; sie hätten ihn beeinflusst. Und hier sehen wir auch schon einen wichtigen Grund dafür, wieso wir zur konstellativen Reduktion neigen: Alles das hätte ihn, so könnten wir sagen, potentiell *partiisch* gemacht und dann *ungerecht* entscheiden lassen. Für den VAR spielen alle jene Faktoren keinerlei Rolle, sein Urteil beruht auf einer klaren *konstellativen* Tatsachenfeststellung. Entweder es gab eine Berührung des Freiburger Spielers auf dem Schuh des Gegners oder es gab sie nicht; entweder der Angreifer hat die kalibrierte Abseitslinie überschritten oder eben nicht. Das bedeutet aber zugleich: Alles andere wird aus der Entscheidungsfindung und dem daraus resultierenden Handlungsvollzug ausgeschlossen. Genau genommen sind im Fußball die Zuschauer *Teil der Situation* und des Spiels, solange der Schiedsrichter auf dem Feld entscheidet; sie sind dann handlungspraktisch ins Geschehen einbezogen. Sie bilden aber keinen Teil der Konstellation, die für den VAR relevant ist. Sie sind ausgeschlossen, spielen keine Rolle, sind gleichsam gar nicht vorhanden, wenn es zum Videoentscheid kommt. Das ändert die Erfahrung des Stadionfußballs auf fundamentale Art. Denn Fans wissen, dass ihre

Präsenz und ihr Verhalten einen Einfluss auf das Spiel und auf den Schiedsrichter hat, ihr Pfeifen und Buhen, ihr Fordern und Jubeln legen es darauf an und zielen darauf ab, Einfluss auf das Geschehen zu nehmen. Die Fans sind Teil des Spiels – und sind es nicht mehr, wenn die Entscheidungen im Kölner Videokeller fallen. Dies ist ein wesentlicher, wenn auch so gut wie nie diskutierter Grund für die oft radikale Feindschaft der Fans gegenüber dem VAR.⁹

Die diskursive und handlungspraktische Reduktion von (komplexen) Situationen auf (messbare, einzelteilige) Konstellationen hat nun aber Konsequenzen weit über die unmittelbaren Handlungsvollzüge hinaus – etwa dort, wo eine Politikerin zurücktreten muss, weil sie das N-Wort oder das I-Wort benutzt hat, gleichgültig, in welcher Situation und in welcher Absicht dies geschah; oder wenn die Frage des angemessenen Umgangs mit Geflüchteten auf die binäre Alternative *Abschieben oder Nichtabschieben*, die Auseinandersetzung um den Klimaschutz auf *Wärmepumpe ja oder nein*, das Problem der richtigen Reaktion auf einen großen Krieg auf *Marschflugkörper liefern oder nicht liefern* reduziert wird.

Sie hat aber sogar noch Konsequenzen für Fragen der Wissenschaft und der Erkenntnistheorie. Was kann beziehungsweise was darf als wissenschaftliche Erkenntnis gelten: (nur) ein konstellativer Datensatz (*Arbeiter wählen oder wählen nicht überdurchschnittlich häufig rechtspopulistische Parteien*) oder (auch) eine interpretierende politische, vielleicht sogar philosophische Situationsdeutung?

9 Vgl. dazu ausführlich auch Charlotte Nell u. a., »Die Angst des Schiris vor dem VAR«, in: *Sport und Gesellschaft* 21 (2024), S. 211–237, <<https://doi.org/10.1515/sug-2024-2008>>, letzter Zugriff 03.08.2025.

Analytische Philosophie und quantitativ verfahrenende empirische Wissenschaften haben es sich zum Ziel gesetzt, nur gesicherte konstellative Urteile als valide Erkenntnisse zu akzeptieren, während kontinentale Philosophie und hermeneutische Kulturwissenschaft gerade umgekehrt von der Unhintergebarkeit komplexer Situationsanalysen und Situationsdeutungen überzeugt sind, die selbst holistischen und damit auch interpretationsoffenen Charakters sind. Diesen Fragen der Politik und der Wissenschaftstheorie werde ich mich in den Kapiteln V und VI zuwenden.

Wie die drei Eingangsgeschichten schon deutlich gemacht haben, handelt es sich bei dem beobachteten Phänomen jedoch keineswegs nur um ein philosophisches, politisches und erkenntnistheoretisches Problem, sondern um eine für unser Alltagsleben höchst folgenreiche Grundtendenz. Denn wenn an die Stelle menschlichen Urteilens und erfahrungsbasierten Handelns agentielles Vollziehen tritt, das in der Tat von Robotern und Instrumenten der KI besser, schneller, zuverlässiger und genauer als von Menschen geleistet werden kann, verschwinden die Ermessensspielräume, verkümmert die *Urteilkraft* und wird die Kreativität menschlichen Handelns aus den alltäglichen Praxisvollzügen eliminiert. Wie ich in Kapitel VII zeigen möchte, ändert sich damit aber auch die Art unseres *In-der-Welt-Seins*, weil sich unser Aufmerksamkeitsfokus, das heißt das, was wir an der Welt und im Leben wahrnehmen, und unsere Willensstruktur, also das, was wir in der Welt und im Leben wollen und anstreben, verschieben. Ein besorgniserregender Nebenaspekt dieser Verschiebung ist die Erosion der Handlungsenergie. Menschen fühlen sich lebendig, motiviert, selbstwirksam und, ja, *glücklich*, wenn sie handeln können (indem sie beispielsweise einen zweiten Bürger ausgeben, im Einzelfall auf die Strafbühne im

Zug verzichten, weil der Passagier eine plausible Erklärung für seine Ticketlosigkeit hat, usw.); unglücklich, frustriert, ohnmächtig fühlen sie sich hingegen, wenn sie keine Handlungs- und Ermessensspielräume haben. Wenn Rechtspopulisten heute rufen »Take Back Control«, »Make America Great Again« oder »Wir sind das Volk!«, dann mag dahinter unbewusst auch die Sehnsucht nach *Handlungsfähigkeit* stehen.¹⁰

Indessen wäre es zu einfach, die hier zur Diskussion stehende Grundtendenz einfach als kulturelle Fehlentwicklung abzutun. Denn es gibt überwältigend gute Gründe dafür, zumindest in Handlungskontexten im öffentlichen Raum auf konstellative Entscheidungen und nicht auf pure Urteilskraft zu setzen. Ich werde darauf in Kapitel II zurückkommen. Dennoch, so will ich zeigen, könnte es sein, dass der Verlust der Handlungsspielräume und damit der Handlungsfähigkeit zum individuellen und kollektiven Energieverlust der Gesellschaft führt. Er könnte mitverantwortlich sein für jene Symptome, die wir als Anzeichen individuellen und kollektiven Burnouts interpretieren können. Ebendeshalb will ich am Ende des Buches, in Kapitel IX, für die Rehabilitierung menschlicher Urteilskraft und (kreativer) Handlungsfähigkeit auf allen Ebenen der sozialen Existenz plädieren. Zunächst aber gilt es, den hier zu untersuchenden Problemzusammenhang und damit das Verhältnis von Situation und Konstellation genauer zu bestimmen.

10 Aufschlussreich dazu: Maximilian Priebe, »Disappointing Democracy? Individual Liberty, Popular Rule, and the Yearning for Sovereignty«, in: Karen Horn u. a. (Hg.), *Liberal Responses to Populism*, Berlin, Boston 2025, S. 13–30.